

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Donnerstag, den 25. Februar 1864.

8.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Der Streit zwischen Preußen und Sachsen, wegen Besetzung der Städte Altona, Kiel und Neumünster scheint durch die Sendung des Generals v. Manteuffel nach Dresden ausgeglichen zu sein. Doch ist die Wuth in den Junkerkreisen Berlins gegen die Mittelstaaten groß; sie hätten am liebsten gesehen, wenn das 6. Armeecorps sofort nach Sachsen marschirt wäre. Ein Berliner Blatt ist so unverschämt zu fragen: Wann besetzen wir Dresden? Die fortdauernden Rüstungen Preußens machen übrigens bereits Oesterreich stutzig; nachdem Schleswig besetzt ist, forscht man in Wien nach dem Zwecke solcher Rüstungen.

Ueber die Minister-Conferenzen in Würzburg ist etwas Sicheres noch nicht bekannt; doch wird jedenfalls von einem bewaffneten Widerstande gegen die Annäherungen der Großmächte in Holstein abgesehen werden. — Noch eine andere Frage soll in Würzburg verhandelt worden sein. Die Dänen nehmen auf offener See alle deutschen Schiffe weg ohne Rücksicht darauf, welchem Staate sie angehören. Da nun bloß Oesterreich und Preußen mit Dänemark im Kriege sind (die Execution in Holstein ist kein Krieg), so sollen die Dänen aufgefordert werden, die übrigen Schiffe frei zu geben, widrigenfalls der deutsche Bund ihnen den Krieg erklären wird. Hamburg, das am schlechtesten wegkommt, hat sich unterdeß schon selbst geholfen. Auf die Nachricht, daß die Dänen das Hamburger Post-Dampfschiff mit Beschlag belegt hätten, ließ der Senat sofort das in Hamburg befindliche dänische Oberpostamt in Besitz nehmen, die vorhandenen Gelder verriegeln und die Leitung des Post- u. Telegraphendienstes deutschen Beamten übertragen. — Nach den neuesten Nachrichten haben die Preußen eine starke Recognoscirung auf der ganzen

Die Truppen der deutschen Großmächte stehen an der Ostsee und schauen sehnsüchtig nach der Insel Alsen hinüber. Um die Dänen zu zwingen, diese zu Schleswig gehörige Insel sowie die Düppeler Schanzen zu räumen, hat Wrangel bereits die Grenze von Jütland überschritten und droht, dieses Land vollständig zu besetzen, wenn die Dänen nicht alles schleswigsche Land herausgäben; doch scheinen diese wenig Lust dazu zu haben. Die Düppeler Schanzen sind stark besetzt und von Natur schon sehr fest; eine Umgehung wie bei dem Danewerk, ist fast unmöglich. Das Dorf Düppel haben die Dänen niedergebrannt, damit sich die Preußen nicht darin festsetzen können. In der Nähe der Schanzen ist es am 17. und 18. d. M. zu harten Scharmüßeln gekommen, wobei die Dänen 60 Gefangene einbüßten. Ein dänisches Panzerschiff wollte am 18. die Pontonbrücke zerstören, mußte sich aber schwer getroffen zurückziehen und soll bald darauf gesunken sein. Es wird viel von einem Waffenstillstand gesprochen, den die Engländer vermitteln wollen. Ueber die eigentlichen Absichten Preußens und Oesterreichs verlautet immer noch nichts Klares. Die Antwort, welche der König von Preußen einer Deputation der Kieler Universität gab, spricht nur von der Befreiung der Herzogthümer im Allgemeinen. Mittlerweile haben alle hervorragenden Städte Schleswigs den Herzog Friedrich anerkannt und ihm dies durch Deputationen gemeldet. —

Merkwürdig ist, daß in Schleswig eine Menge Ortsnamen vorkommen, die lebhaft an unsre Gegend erinnern. Ein Bilstrup liegt in Schleswig, eins in Jütland, Beistrup, Neufkirchen und andere sind auf der Karte zu finden.

Düppler Linie bis an die Schanzen hin ausgeführt, wobei die Dänen überall den Kürzeren zogen, obwohl das Geschützfeuer aus den Schanzen sie unterstützte. Die Preußen machten 200 Gefangene. Die Civilcommissare haben zwei wichtige Anordnungen getroffen. Erstens sollen alle Beamte, die nicht wenigstens 2 Jahre in Kiel studirt haben, entfernt werden. Dadurch wird das Heer der dänischen Blutsauger sehr gemindert, von denen die meisten weiter keine Vorbildung zum Amte mitbrachten, als Haß gegen alles Deutsche. Zweitens ist die deutsche Sprache wieder in ihre Rechte eingesetzt. In Kirchen und Schulen muß wieder deutsch gesprochen werden; wer eine Taufe oder Trauung dänisch haben will, muß es besonders verlangen. Bis jetzt waren viele Geistliche und Lehrer der deutschen Sprache nicht einmal mächtig.

65 Schleswiger in einem dänischen Bataillon hatten sich das Wort gegeben, auf keinen Deutschen zu schießen und hielten es. In dem blutigen Treffen bei Deversee standen sie stundenlang im Kugelregen, ohne einen Schuß zu thun. Sie wurden von den Oesterreichern gefangen; auf dem Markte in Glensburg aufgestellt, waren sie alle da, keiner fehlte. General Gablenz entließ sie in ihre Heimath mit den Worten: „Guern Handschlag verlange ich nicht, denn ich kenne Guern Herzschlag!“

Nirgends ist wohl die Januarälte fürchterlicher aufgetreten, als in Nordamerika. Ein Farmer von dort berichtet: Am Sylvester Morgen um 3 Uhr begann ein fürchterlicher Schneesturm, der ohne Unterbrechung mit seinem entsetzlichen, Mark und Bein erstarrenden Blasen bis Sonntag Nacht, drei Tage anhielt. Am Neujahrmorgen waren alle Thüren verrammelt, und die Wohnungen der Menschen mit Schneeschanzen umgeben, welche bei manchen Häusern bis zum zweiten Stock reichten.

Einige Leute waren wirklich lebendig begraben und mußten sich wie Maulwürfe mit ihren Händen Tunnel unter den Schneebergen hindurch graben, um in's Freie zu gelangen; denn auf den Feldern lag nur wenig Schnee, weil ihn der Sturm hinweggepeitscht und hinter Schutzwänden von Häusern und Fenzen aufgehäuft hatte. Dabei nahm die Kälte von Stunde zu Stunde zu, also, daß selbst am glühenden Ofen jeder Tropfen Wasser und Milch und andere Flüssigkeiten gefroren, trotzdem man Tag und Nacht feuerte.

Wer nur, wie ich, für eine Minute lang sich hinauswagte, um wenigstens vor der Thür auf der Veranda Bahn zu brechen, dem erfroren Ohren und Nase. Manche Farmer mußten am Neujahrstage ihr Vieh ungesütert im Stalle stehen lassen, weil sie nur mit Lebensgefahr dahin gelangen konnten, denn man konnte vor dem prickelnden Schneegestöber kaum einen Moment das Auge öffnen und keine drei Schritte weit sehen. In den Gehöften und Ställen sieht's aus, wie auf einem Schlachtfelde; zu Hunderten ist das Geflügel, selbst mein königlicher Riesenhahn, so wie auch viele Schweine erfroren.

Die ältesten Bewohner der Prairie erinnern sich keines solchen strengen Winters. Wegen der Unterbrechung aller Communication hat man nur aus nächster Nähe Berichte über den verheerenden Wintersturm. Was die Noth des Winters noch erhöht, ist, daß die Farmer sich noch nicht mit Brennholz versehen hatten, weil sie diese Arbeit auf den Winter versparen. Daß bei solchem Wetter zum Neujahrstage sich keine Seele, kein Kirchendiener, kein Schulmeister einfand, ist natürlich.

Vorige Nacht schneite es wieder und heute Morgen hatten wir abermals Schneegestöber. Obgleich die Kälte nachgelassen, so ist indeß noch keine Fensterreihe aufgethaut.

Vierhundert Mann Freiwilligen-Regiment hatten Befehl, sich in Indianapolis zu rapportiren, da ihre Dienstzeit abgelaufen war. Sie marschirten in der furchtbaren Kälte über die Gebirge und viele von ihnen hatten keine Schuhe an den Füßen und nur sehr wenig Kleidung. Sie waren gezwungen, Tag und Nacht zu marschiren, und eine Anzahl derselben starb buchstäblich Hungers. In einer Abtheilung von 102 Mann starben 24 ehe sie Camp Nelson erreichten und 50 von ihnen fielen buchstäblich vor Hunger nieder und starben wenige Stunden später. Von den 500, welche Tagewell verließen, kamen nur 350 Mann in St. Louis an; die übrigen 150 waren in Folge von Aussetzung und aus Mangel an Nahrung und der nöthigen Pflege gestorben. In einer Nacht wurden zwei Mann von Compagnie A. des 115. Indiana-Regiments in Folge des Hungers so schwach, daß sie auf dem Wege zusammenbrachen und nach Brod schreiend starben. Diese Thatfachen wurden uns von Soldaten und Offizieren der bezeichneten Regimenter erzählt. Die Soldaten, welche hier ankamen, boten einen überaus jammervollen Anblick, indem sie nur sehr spärlich bekleidet und für mehrere Tage fast ohne Nahrung gewesen waren.“

In Böhmen lebte ein Dorfschmied, der war immer Hammer und seine Frau war immer der Ambos für seine rohen Häufte. Neulich trontelte er wieder auf seinen armen Ambos los, da that sich die Thüre weit auf und herein drangen die ergrimten Frauen und Mädchen des Dorfes und nun ward der Schmied der Ambos für hunderte Häufte. Nach acht Tagen, als der Schmied einen Rückfall bekam, ward Repetition gehalten und seitdem hat das arme Weib Ruhe vor seinem Blaubart.

Warschau wird halb Kaserne, halb Staatsgefängniß. Sogar die Geistlichen dreier Kirchen müssen ihre Amtswohnungen räumen, weil neue Gefängnisse daraus gemacht werden. Die Straßen um die Burg werden eingerissen und zu Befestigung umgebaut.

Locales.

Am vorigen Montage und Dienstage wurden in hiesiger Stadt ein Dromedar, 2 Bären, 3 Affen und ein Stachelschwein producirt, was unter der

Jugend große Freude hervorbrachte. Die Thiere waren alle recht gut gehalten und besonders zeichnete sich der größere Bär durch sein prächtiges Fell aus.

Doctor Middleton.

Aus dem Französischen frei übersetzt von Herm. Gahnfeld.
(Fortsetzung.)

Preston versuchte, sich aus dieser Umarmung zu winden, als Mesworth plötzlich das Pulverhorn, das Preston seit der unglücklichen Nacht bei sich führte, bemerkte und voll Bewunderung ausrief: „Was Teufel, mein Pulverhorn befindet sich in Ihren Händen?“

Dieser Ausruf brachte in Preston und Bollheim eine ungemaine Freude hervor, sie warfen sich verwunderte Blicke zu, aber Mesworth ließ sich nicht aufhalten, sondern fuhr fort: „Dieses Pulverhorn ist wohl mein, Ihr betrachtet es ja so genau, als hättet Ihr es in Euerm Leben noch nicht gesehen, es ist dasjenige, welches ich diesem Hallunken, dem Curneales lieb, kurze Zeit vor meiner Abreise. Seitdem habe ich den Spitzbuben nicht wieder gesehen, ich war daher genöthigt, mir ein anderes beizulegen.“

Aber, erwiderte Preston, dem die Aufregung beinahe die Stimme ersäufte, und dessen Gefühle zwischen Freude und Entsetzen schwankten, sind sie auch gewiß, daß dieses Pulverhorn Ihnen gehört und daß Sie es dem Curneales geliehen hatten?

„Ob ich das gewiß weiß? Ist mein Name und der meines Landes nicht groß genug darauf gravirt? Betrachten Sie nur hier die Buchstaben: P. M. — Philipp Mesworth — aus M. — Milford in D. Delaware.“ Ist das nicht klar? Ich frage Sie, wem wird es gehören? Uebrigens hat es mich einen und einen halben Dollar gekostet, denn der Boden, so hat mir die deutsche Specereihändlerin, von der ich es kaufte, gesagt, ist von sehr seltener Masse.“

Preston, einen Augenblick bestürzt, wußte nicht, welchen Ausweg er nehmen sollte, so voll war sein Herz von verschiedenen Gefühlen; aber Bollheim, von einer ruhigeren Natur, gab dem Mesworth 1 1/2 Dollar und bat, ihm dieses Pulverhorn zu überlassen; er habe es für Preston gekauft, ohne zu vermuthen, daß Derjenige, welcher es verkaufte, kein Recht dazu habe.

Mesworth, sehr befriedigt von dem Gelde, welches er ohne Erwarten bekommen, versicherte ihnen, daß er das Pulverhorn gern ablasse, da er es doch so wie so verkaufe; er forderte sie dann noch einmal auf, mit in die Gaststube zu gehen, und ging voran, um wahrscheinlich das vom Himmel gekommene Geld sofort anzulegen. Den beiden Freunden gelang es bei dieser Gelegenheit, sich von ihm loszumachen, sie stiegen sofort zu Pferde, um so bald als möglich in der Prairie zu verschwinden. —

„Sieg!“ rief Bollheim, als sie die letzten Häuser hinter sich hatten, „Sieg! Nun sind wir auf der Spur des wahren Thäters!“

„Ja“, antwortete Preston, „aber wo suchen wir nun diesen Curneales? Wer wird uns den Schlupfwinkel sagen, wo er sich verborgen hält, und wenn er die That läugnet?“

„Komm nur“, sagte Bollheim, dessen Herz vor Freude hüpfte, „komm nur mit mir, ich weiß, wo sich der Bösewicht verborgen hält, nur wollen wir uns seitwärts wenden, damit wir das Haus des Doctors mit berühren und seiner unglücklichen Frau einige Worte der Hoffnung bringen.“ Bollheim erzählte alsdann seinem Freunde, daß er den Tag vorher den Curneales gesehen und mit ihm einige Worte gewechselt habe; er wußte auch, daß sich dieser Bagabond seit einiger Zeit in einer verrufenen Herberge aufhalte und sich lediglich von der Jagd erhielt. Man habe sogar im Geheimen von einem räuberischen Leben gesprochen, welches der Curneales führen solle. Nach den Aussagen des Gastwirths wartete er nur auf die Summe von 50 Dollars, welche ihm ein Kaufmann in B. zahlen sollte, damit er sich in Texas etabliren könne.

Die zwei Reiter, von unsäglicher Freude belebt, galopirten schnell in der Prairie dahin. Nachmittags erreichten sie das Haus Mansfields, wo sie anhielten, um sich noch einmal mit mehr Sorgfalt zu erkundigen, ob kein verdächtiger Mensch in der Gegend an dem Abend der Katastrophe bemerkt worden war. Niemand konnte darüber die geringste Auskunft geben. Middleton war der einzige Lebende gewesen, welcher sich an diesem Abende dort gezeigt hat. Plötzlich erinnerte sich ein junger Stallknecht, am späten Abend einen Fremden gesehen zu haben, den er zwar in der Dunkelheit nicht erkannt, aber dessen Stimme ihm sehr bekannt erschienen war.

Der Friedensrichter, welcher sich ihnen genähert hatte, senkte den Kopf, denn er glaubte nicht, daß dieser Umstand etwas zur Rettung des unglücklichen Doctors beitragen könne.

„Verzeihen Sie, Richter, verzeihen Sie, dieser Umstand wird nicht ohne Wichtigkeit sein“, unterbrach ihn Preston, der nicht länger warten konnte, „die Unschuld des Doctors wird an den Tag kommen, wir sind auf der Spur des Mörders.“ — Und er erzählte dem Friedensrichter die Begebenheit mit dem Pulverhorn, welche nun allen Verdacht auf den Curneales richtete.

Der Alte hörte es, seine Wangen erglühten und sein Herz zuckte, während sich sein Blick immer mehr und mehr belebte.

„Ja“, rief er endlich, „ja, unser heiliger Vater wacht über seine Kinder, er wird den Unschuldigen nicht umkommen lassen. Der Mörder wird bestraft werden, und der unglückliche Doctor, der so hart geprüft, wird nicht nur glänzend gerechtfertigt werden, sondern auch die gute Meinung seiner Mitbürger wieder erhalten.“

„Richter“, sagte Preston, „mein Pferd ist halb todt vor Müdigkeit, denn ich bin seit heute Morgen im Sattel und ich“

„Nehmen Sie mein bestes Pferd, Preston“, unterbrach ihn lebhaft der Alte, „reiten Sie es zu todt, wenn es sein muß, aber ergreifen Sie den Bösewicht und bringen Sie ihn hierher, ich werde Ihnen den Gerichtsdienner mitgeben. Unter dessen will ich eine gerichtliche Anzeige von der Aufgreifung des Mörders machen, Jim soll sie nach der Stadt tragen, da ich selbst nicht dahin komme, dann will ich in die Wohnung des Doctors eilen, um seiner unglücklichen Frau und seiner Mutter einige Hoffnung zu bringen, da sie doch so viel Trost bedürfen.“

Alle diese Maßregeln wurden von dem Alten pünktlich ausgeführt, denn die Hoffnung, einen Mann, den er wie seinen Sohn liebte, zu retten, machte ihn so rüstig wie einen Jüngling von 20 Jahren.

Preston, Bollheim und der Gerichtsdienner galopirten rasch in der Richtung nach der genannten Herberge hin, indem sie einen kürzeren Weg verfolgten, als den, der vor dem Hause des Doctors vorbeiführte. —

Die Sonne war untergegangen und die Nacht fing schon an ihre Schleier über die Gegend zu decken, als die Reiter an dem Saume eines kleinen Gehölzes das Haus, welches sie suchten, bemerkten. Ein einziges Fenster war durch ein Talglicht erhellt. Als sie angekommen waren, übergaben sie ihre Pferde einer jungen Irlanderin, welche die Dienste des Stallknechtes verrichtete, und befahlen ihr, erst die Pferde zu erfrischen, ehe sie ihnen Mais gäbe. Unsere Fremden traten alsdann ein und kamen zunächst in einen mit allerlei Waaren angefüllten Laden.

Ist Curneales hier? fragte Preston den Kaufmann, welcher sich auf den Ladentisch gelehnt hatte und seine neuen Kunden wenig zu beachten schien, und ihnen nur einen kurzen „Guten Abend“ zurief.

Curneales? erwiderte er, der ist in dem andern Hause, aber Sie können ihn jetzt nicht sprechen, er schläft, er hat einige Gläser zu viel getrunken, und muß den Kopf sehr voll haben, denn er hat schon einige Stunden geschlafen.

Wir müssen ihn sprechen, sagte befehlend der Gerichtsdienner, indem er einige Schritte vortrat; aber Bollheim hielt ihn und bat, ihn allein mit Preston gehen zu lassen, damit das plötzliche Erscheinen des Gerichtsdienners den Mörder dann verwirre und er sich vielleicht durch sein Verhalten selbst verriethe.

Der Gerichtsdienner sah dies ein, und die beiden Freunde traten in das Blockhaus, welches durch einen Gang von dem Laden, worin sie gewesen, getrennt war.

Die Frau des Kaufmanns stand bei dem Kamin und beschäftigte sich mit Bereitung des Abendessens. Curneales hatte sich nahe an dem Feuer auf einer Bärenhaut ausgestreckt, und lag mit dem Kopfe auf einem spanischen Sattel, worauf er noch seine Mütze von Fuchspelz als Kopflissen gelegt hatte; er schlief nicht, und als die beiden Männer eintraten, erhob er sich halb, und warf einen bestürz-

ten Blick auf sie, denn er hatte in ihnen Diebstahl erkannt, welche zuerst Lärm nach dem Mord machten.

„Curneales“, sagte Preston nach dem gewöhnlichen Gruße, „ich wünsche, Ihnen etwas sehen lassen, wollen Sie daher einmal an das Fenster treten?“

Der Spitzbube erhob sich stillschweigend und sagte mit einem böshaften Blicke, aber ruhig: „Was Teufel kann Sie so spät hierher führen, die Ruhe der Leute zu stören?“ (Schluß folgt)

Rechtspflege.

Die in Nr. 11 dieses Blattes vom Jahre 1861 und Nr. 8 vom Jahre 1862 gegebenen statistischen Notizen über die Thätigkeit des Königl. Gerichtsamtes Wilsdruff setzen wir auf das Jahr 1863 in Folgendem fort:

Es kamen im vergangenen Jahre 269 Civilproceffe zur Verhandlung, von denen bis zu 50 Thlr., 11 bis zu 100 Thlr., gegen über 100 Thlr. betragende Ansprüche betrafen.

Hiernach ist im vergangenen Jahre eine allfällige Vermehrung der Proceffe eingetreten, sich in den Vorjahren in erfreulicher Weise vermindert hatten (1861 216, 1862 153); diese Vermehrung findet aber lediglich ihren Grund in der bedeutend größern Zahl der Bagatellsachen (1861 — im Jahre 1862 97).

Wechselklagen wurden 24 (in den Jahren 4, 5 und 2) angestellt.

Die große Zahl der Bagatellsachen erklärt unsern Erachtens einmal daraus, daß seit 1861 auch in diesen die Schuldner die Kosten des Klägers angenommenen Advocaten zu bezahlen haben und daher jetzt viel seltener Bedenken getragen auch die kleinsten Forderungen einzuklagen; sodann daraus, daß Mancher, welcher sich durch die Ungünstigkeiten des Gewerbegesetzes verleiten ließ, Gewerbe zu betreiben, dem er nicht gewachsen war, die traurigen Folgen seines Wagnisses zu empfinden hatte. Letztern Erklärungsgrund könnte auch rücksichtlich der bedeutend großen Zahl Wechselklagen anzunehmen versucht sein, wenn nicht zu berichten hätten, daß in den meisten Fällen die Wechselaussteller Deconomen waren.

Von sämtlichen 259 Proceffen sind 90 durch richterliches Erkenntniß, 92 durch gerichtlichen Vergleich, 53 durch andere Umstände im Jahre 1863 beendet worden und 24 unerledigt geblieben. Entscheidung des Königl. Bezirksgerichts ward in 2 Fällen eingeholt.

Außer den 259 Proceffen wurden 34 (1861 27) angemeldete Ansprüche im Betrage bis zu 50 Thlr. nach dem Gesetze vom 30. Dec. 1854 durch Zahlungsgelobte (Mahnverfahren) erledigt, 8 Ansprüche auf höhere Beträge (1861 12) in gütliches und kostenfreies Verhör gezogen und 5 davon durch Vergleich erledigt; die Kosten- und Zeiterparniß ab Zweckenden Vorschritt

der neuesten Proceßgesetzgebung haben sich sonach etwas größerer Anwendung zu erfreuen gehabt.

Zu den 2 Concurſen des Jahres 1862 kam im Jahre 1863 ein dritter, alle 3 wurden jedoch beendigt.

Zu bevormunden waren 768 (1862 nur 707) Unmündige, 16 Geisteschwache, — Verſchwender, 20 Abweſende. Geſamtzahl: 804 (1862 750). Eine Vergleichung der Vorjahre zeigt, daß die Zahl der Vormundſchaften alljährlich beinahe genau um 50 geſtiegen iſt.

Von den zur Anzeige gelangten, vom Gerichts- amte zu unterſuchenden Verbrechen waren 46 Diebſtahl, 4 Betrug (1862 2), nur 2 Unterſchlagung, 1 Partirerei, wiederum kein Ehebruch, wie 1862 2 Thierquälerei, 1 Medicirerei, nur 2 (1862 noch 10) Vergehen gegen das Forſt- u. Strafgeſetz, außerdem 15 dergl., deren Werthsbetrag 1 Thlr. 15 Ngr. nicht überſteigt (1862 25).

Während ſonach die leztgedachten Vergehen ſich zu vermindern ſcheinen, ſind die Zahl der übrigen, inſondere auch der Diebſtähle nur Schwankungen unterworfen.

Diese Wahrnehmung ſcheint auch den Ehr- verletzungen zu gelten, denn im Jahre 1863 wurden 85 (1862 95, 1861 71) angezeigt, 48 davon durch Verſöhnung der Parteien Seiten des Gerichts beendigt.

***** Eine neue populäre Bienen-Zeitung.**
Vom 1. Februar an erſcheint bei B. Müller in Meppen (Hannover) eine „Dorfzeitung für praktiſche Bienenzucht“, unter Mitwirkung der bewährteſten Bienen-Meiſter, Apiften und Bienenzüchter. Redakteur deſſelben iſt J. F. Burr, Pfarrer in Schlier bei Ravensburg, Präſident des ſchwäbiſchen Bienenzuchtvereins, der ſeit 30 Jahren die Bienenzucht im Großen, mit ſpecieller Würdigung der Dzierzon'schen und Berlep'schen Grundſätze betreibt, und von hoher k. landw. Centralſtelle Württemberg's längſt um Veröffentlichung ſeiner Erfahrungen aufgefordert wurde. Unter den Mitarbeitern werden genannt: Pfarrer J. N. Dettl, Präſident des Bömiſchen Bienenzüchter-Vereins, Verfaſſer des berühmten Buches: „Klaus der Bienenwäcker.“ Die Redaction wird, wie es im Proſpect heißt, in ihrem Blatte nur ganz Praktiſches und zuverlässig Erprobtes, ſowohl über die itali- eniſche wie deutſche Bienenzucht in populärer, Jedermann verſtändlicher Faſſung bringen; es handelt ſich hier allein um Wahrheit und Belehrung auf die alleruneigennützigſte Weiſe. Ohne das Blatt zum Tummelplatz verworrener und gehäſſiger Anſichten zu machen, werden auf eine freundliche, Allen zugängliche Weiſe, nur die Früchte gereifter Erfahrung darin niedergelegt. Unter der Ueberschrift: „Anfragen und Auskunft“ wird die Redaction jede Auskunft über Bienenzucht unentgeltlich ertheilen, waß für Anfänger u. ſ. w. von beſonderem Werthe ſein dürfte. Die Zeitung ſtellt ſich ſomit auf einen vorzugsweiſe praktiſchen Standpunkt. Sie erſcheint

monatlich, koſtet jährlich 20 Ngr. = 1 fl. 12 kr. und iſt durch alle Buchhandlungen und Poſtan- ſtatten Deutschlands und der Schweiz zu beziehen. Bei Anmeldung von 6 Abonnenten 1 Freie Exemplar.

Vermiſchtes.

Ein höchſt lächerlicher Vorfall gab ei- nem erſt kürzlich verheiratheten, in glänzenden Ver- hältniſſen lebenden Pärchen in New-York Ver- anlaſſung zu einer Eſcheidungsklage. Eines Mor- gens hatte ſich der junge Eheherr gewaſchen, die Frau Gemahlin jedoch verſchmähte es, von demſel- ben Waſchgeſchirr Gebrauch zu machen, und ließ ſich von ihrer Joſe ein anderes Geſchirr bringen. Dar- über ergrimmete der Herr und Meiſter, und zertrüm- merte das Geſchirr, ſobald es die Joſe in das Ge- mach brachte. Seine Ehehälte ergrimmete noch mehr und hieß ihren Gemahl eine Beſtie. Darauf ſchloß der geſtrenge Herr die Thür ab und befahl ſeiner Frau, ſich auf der Stelle zu waſchen, ſie aber er- klärte, lieber einen ganzen Monat lang ungewaſchen herumgehen zu wollen. Ein eheliches Donnerwetter brach los, waß bis Mittag andauerte. Das eigen- ſinnige Dämchen wollte nicht nachgeben, und der Mann füllte zuſetzt das Waſchgeſchirr mit Waſſer, nahm den Kopf ſeiner Frau unter den Arm und wuſch ihr, trotz allem Widerſtreben, wie einem kleinen Kinde, das Geſicht. Als ihr Mann das Haus ver- laſſen hatte, entſchloß ſich die Frau, ſich von ihm ſcheiden zu laſſen.

Der Mann mochte nun gerne den Streit ver- meiden, die Frau jedoch beharrte auf ihrem Ent- ſchluß und beide Theile haben die hervorragendſten Anwälte angenommen, um ihre Angelegenheiten vor dem Eſcheidungsgericht vertheidigen zu laſſen.

Der Nachtwächter des Bahnhofſ zu Vebra, Station der Friedr.-Wilh.-Nordbahn, wohnt ein klein halb Stündchen von da, in dem Dorfe Breitenbach, kommt, in Begleitung ſeines Hundes, allabendlich gegen 6 Uhr, um ſeinen Dienſt zu thun. Seit der Mann ſchon mehre Tage krank, kommt zur beſtimm- ten Zeit der Hund allein und verläßt den Bahnhof erſt andern Morgens zur beſtimmten Stunde!

Auf der Eiſenbahn im Elſaß ſaßen jüngſt in einem Coupé erſter Claſſe zwei Herren und unter- hielten ſich, bis der eine dem anderen eine Priſe Tabak anbot, die letzteren ſofort in Verämbung und tiefen Schlaf verſetzte. Als der Schläfer nach geraumer Zeit erwachte, fand er ſich allein und — vollſtändig ausgeplündert. Nicht nur Uhr, Kette und Stegeltring, ſondern auch die Börſe mit 3000 Fres. und das Portefeuille mit 15.000 Fres. Banknoten hatte der artige Reiſegefährt mitgenommen.

Kirchen-Nachrichten von Wiſdruff.

Am Bußtage predigt früh Hr. Paſtor Bauer; Nachmit- tags Hr. Diac. Schmidt.

Am Sonntage Deuli predigt früh Hr. Paſtor Bauer; Nachmittags Hr. Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamts soll

den 14. März 1864, Vormittags 10 Uhr,

das zum Nachlasse Carl August Schlicke's gehörige Hausgrundstück Nr. 173 Cataster und Nr. 261 des Grund- und Hypothekensbuches für Wilsdruff, welches am 19. Februar 1864 unter Berücksichtigung der Oblasten auf obngefähr 580 Thlr. — — — gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben an hiesiger Amtsstelle freiwilliger Weise versteigert werden, was für Kaufliebhaber mit dem Bemerkten, daß die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Amtsstelle aushängen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 20. Februar 1864.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1864 enthält im 1. Stück, dessen letzte Absendung am 11. Februar 1864 erfolgt ist und wovon ein Exemplar 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht ausliegt:

- No. 1. Decret wegen Bestätigung der Genossenschaftsordnung für die Berichtigung der Pleiße zu Deutzen; vom 16. Decbr. 1863.
- No. 2. Bekanntmachung, die den Vorschussvereinen zu Wilsdruff und Löbau, dem Vorschuss- und Creditvereine zu Radeburg, dem Credit- und Vorschussvereine zu Froburg und dem Creditvereine zu Colditz bewilligte Stempelbefreiung betr.; vom 2. Januar 1864.
- No. 3. Verordnung, die Strom- und schiffahrtspolizeilichen Vorschriften für die Schiffahrt und Flößerei auf der Elbe betr.; vom 2. Januar 1864.
- No. 4. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Metallbergbauvereins „Friedrich“ im Rammelsberg zu Freiberg; vom 4. Januar 1864.
- No. 5. Bekanntmachung, die dermalige Zusammensetzung der Landrenten-, Altersrenten- und Landesculturrenten-Bankverwaltung betr.; vom 9. Januar 1864.
- No. 6. Bekanntmachung, den Bezirksarmenverein im Amtsbezirke Augustsburg, betr.; vom 11. Januar 1864.
- No. 7. Verordnung, die Landtagswahl in der Stadt Leipzig betr.; vom 20. Januar 1864.
- No. 8. Bekanntmachung, die mit der Königlich Preussischen Regierung getroffene Uebereinkunft wegen gegenseitiger Zulassung der Locomobilen betr.; vom 19. Januar 1864.
- No. 9. Bekanntmachung, den vierten Nachtrag zur fünften Auflage der Arzneientaxe betreffend; vom 23. Januar 1864.

Wilsdruff, am 22. Februar 1864.

Der Stadtrath.

Otto, Brgmstr.

Gegen jeden veralteten Husten,

gegen

Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen
ist der von mehreren Physikaten

Preis:	
Die 1 Flasche à 2 Rp	
- 1/2 - - 1 -	
- 1/4 - - 1/2 -	

approbirte

Brust-Syrup

Preis:	
Die 1 Flasche à 2 Rp	
- 1/2 - - 1 -	
- 1/4 - - 1/2 -	

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauche auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleims, mildert sofort den Reiz im Kehlkopfe und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindsuchtshusten und das Blutspeien.

Die alleinige Niederlage habe ich übergeben den Herren

Th. Ritthausen und Berah. Hoyer in Wilsdruff, sowie C. Ed. Schmorl in Meissen.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

Der Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1862 weist nach, daß die Allgemeine Assecuranz mit einem

Garantie=Capitale von 20 Millionen Gulden

Selbiges besteht in:

- Gulden 4,200,000 Stamm-Capital,
- 1,800,000 mündelsichere angelegte Reserven,
- 7,400,000 mobile Reserven,
- 6,600,000 jährlich eingehende Prämien- und Capitals-Zinsen.

Gulden 20,000,000.

Bei einer Prämien-Einnahme von 5 Millionen 293 Tausend 389 Gulden und 87 Kreuzer wurden im Jahre 1862 10360 Schadensfälle mit der bedeutenden Summe von 3 Millionen 625 Tausend 159 Gulden und 96 Kreuzer ausgezahlt. Bei jedem Agenten liegt ein gedrucktes Verzeichniß sämtlicher Schäden zur Einsicht aus.

Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- a) Baaren, Mobilien, Erntevorräthe und alles bewegliche Eigenthum;
- b) Güter auf Reisen gegen Transportschaden;
- c) sie gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannichfaltigsten Weise gegen billigste, feste Prämien und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

Moritz Hoyer,
Districts-Agent für Wilsdruff und Umgegend.

Bur Beachtung.

Donnerstag, den 25. Februar,
bin ich im „weißen Adler“ zu Wilsdruff anwesend und ersuche alle Schuldner von C. G. Kost's Concurs, an diesem Tage ihre Schuldbeträge bei mir abzuführen.

Dresden, den 23. Februar 1864.

Adv. Richard Schanz,

Landhausstr. 2, II.

cur. litis et honorum in C. G. Kost's Concurs.

Zwei in gutem Stande befindliche Zugpferde, mehrere Zuchtstübe, ein eiserner Wirthschaftswagen nebst Zubehör, ein Rennschlitten und dergl. mehr, sollen

Sonnabends, den 27. Februar,

von 10 Uhr Vormittags an

in Hirschfeld bei Nossen Nr. 74

meistgebotswise verkauft werden.

Gummi-Galoshen

werden von jetzt an haltbar und sehr billig reparirt von **Ernst Andra**, Schuhmachermeister in Wilsdruff, wohnhaft Marktgasse beim Fleischermeister Klossche.

Für Schmiede- & Schlossermeister !!

Von heute an verkaufe ich meine **Eisenwaaren** billiger.

Robert Hempel.

Rothen und grünen Klee samen

empfiehlt

Bruno Gerlach
in Wilsdruff.

Kohlen-Verkauf.

Auf der Zelle No. 22 sind von heute an Kohlen Scheffel- und Viertelweise zu verkaufen. Auch werden zu jeder Zeit Kohlen für's Lohn gefahren.

Carl Gottlob Wittig in Wilsdruff.

Gebirg. Wagenachsen

verkaufe ich à Pfund 23 Pf.

Robert Hempel.

In der Schmiede zu Oberenla bei Nossen liegen 40 Schock Schütt- und Gebundstroh, zum Preise von 5½ bis 6 Thlr., zum Verkauf. — Auch ist über 1 Malter Zwiebelkartoffeln zu Samen zu verkaufen. Diese überträgt die Futterkartoffel und ist die beste Speisekartoffel.

Weißer Brust-Syrup,

bewährtes Mittel gegen Husten, empfiehlt in großen und kleinen Flaschen, à 7½ und 4 Ngr.

Bruno Gerlach.

Brustsyrop
 von H. Leopold & Comp. in Breslau.
 Dépôt bei Hermann Schindler.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Strumpfwirker zu werden, findet ein Unterkommen bei Wilsdruff. **Friedrich Rehme,** Strumpfwirkermeister.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Schmiedeprofession zu erlernen, findet ein Unterkommen bei Wilsdruff. **Schmiedemstr. Zoch.**

In der Nacht vom 22. bis 23. Febr. ist mir mein grauscheckiger Kettenhund entlaufen. Es war ein starker, mittlerer Hund, mit einem ledernen Halsband und Ringe. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung. Abzugeben beim Gutsbesitzer **Bennewitz in Sora.**

Militär-Verein
 Sonnabend, den 5. März c., Abends von 7 1/2 Uhr, im hiesigen „Rathskeller“. **Der Vorstand.**

Erholung.
 Freitag, den 4. März:
Damenabend.
 (Theater.)
 Einlaß 7 1/2 Uhr.
Die Vorsteher.

Sonntag, den 28. Februar:
Jugendball
 im Gasthose zu Grumbach,
 wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

Sonntag, den 28. Februar, zum
Bratwurstschmaus in Kaufbach
 ladet freundlichst ein **Hänsel.**

Sonntag, den 28. Februar:
Bratwurstschmaus
 im Gasthause zu Weistroppe,
 wozu ergebenst einladet **Wirth.**

Gasthof zum goldenen Löwen.
Felsenkeller-Bockbier
 wird von heute an verzapft. **A. Schumann.**

Künftigen Sonntag, den 28. Februar:

Karpfenschmaus
 in Röhrsdorf,

wozu ergebenst einladet **Hallersen.**

Dem „Wohlbekannten!“

Wenn Sie meine Mühe nicht mitgenommen, sondern bloß vertauscht haben, so mußte wenigstens die Ihrige zu finden sein und dann konnten Sie auch Ihren „ehrlichen“ Namen in dem Briefe unterzeichnen. Könnten Sie mir nicht mittheilen, auf welche Weise die Mühe so schändlich mißhandelt worden ist. **Joseph Gleisberg.**

Getreidepreise

von Dresden vom 20. bis 22. Februar 1864.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	4 Thlr. 12 Ngr. bis 4 Thlr. 20 Ngr.
Weizen (braun)	4 „ 2 1/2 „ „ 4 „ 12 1/2 „
Guter Roggen	2 „ 27 „ „ 3 „ 1 „
Gute Gerste	2 „ 15 „ „ 2 „ 25 „
Guter Hafer	1 „ 20 „ „ 1 „ 25 „
2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	4 Thlr. 5 Ngr. bis 4 Thlr. 15 Ngr.
Guter Roggen	3 „ — „ „ 3 „ 5 „
Gute Gerste	2 „ 15 „ „ 2 „ 22 „
Guter Hafer	1 „ 20 „ „ 2 „ — „
Erbfen	— „ — „ „ — „ — „
Kartoffeln	1 „ 8 „ „ 1 „ 10 „
Heu	1 „ 6 „ „ 1 „ 14 „
Stroh	5 „ — „ „ 6 „ 18 „
Butter 15 bis 16 Ngr.	

Getreidepreise

Reißen, Sonnabend, den 20. Februar 1864.

Roggen	2 R. 28 Ngr. bis — R. — Ngr. 160 — Pf.
Weizen	— „ — „ — „ — „ — „ — „
Gerste	2 „ 14 „ „ — „ — „ 140 — „
Hafer	1 „ 19 „ „ 1 „ 21 „ 94 — 100 „
Erbfen	— „ — „ — „ — „ — „ — „
Wicken	— „ — „ — „ — „ — „ — „

Die Zufuhr betrug: 2 Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, 2 Schfl. Gerste, 31 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R. — Ngr. bis 1 R. 10 Ngr.
1 Centner Heu	1 „ — „ „ 1 „ 10 „
1 Schock Stroh	6 R. 10 Ngr. bis 7 R. — Ngr. à Schütte 18 Pf.
1 Kanne Butter	15 Ngr. 2 S bis 16 Ngr. 8 S.

A. Gurenkoff, Marktmeister.

Getreidepreise von Radeburg, den 17. Febr. 1864.

Roggen	2 R. 27 Ngr. bis — R. — Ngr.
Weizen	4 „ 10 „ „ 4 „ 15 „
Gerste	2 „ 14 „ „ 2 „ 17 „
Hafer	1 „ 20 „ „ 1 „ 25 „
Haidekorn	3 „ — „ „ 3 „ 16 „

Wochenmarkt in Wilsdruff am 19. Febr. 1864.

1 Kanne Butter	14 Ngr. — Pf. bis 15 Ngr. — Pf.
1 Paar Ferkel	2 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr. 25 Ngr.